

und

für Bochum und umliegende Industriebezirke.

Geburtsort: Dr. jur. Frh. Carl Kling, Verantwortl. für die Politik: Hubert
 Beyer, für Verträge und Anordnungen: Adolf Weddinghaus; für den
 Handel: Frh. Schmidt; für den Sport: Frh. Claus; für den übrigen
 Verkehr: Frh. von der Goltz; für die Finanzen: Frh. von der Goltz;
 der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vormittags. Druck und Verlag: Buchner
 und General-Anzeiger, Kaufmann in Berlin, sämtlich in
 Buchdruckerei des Königs. Die Abnahme ist ohne
 Geldpfand. Zurückendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.
 Redaktion und Geschäftsstelle: Alleestraße 8.
 Fernsprechanzeige 47, 48 und 470. - Postfachnummer Dortmund 1760.

Der Haushaltsausdruck des Reichstages bewilligt die erste Baureihe des Panzerkreuzers. — Beginn der Märztagung des Völkerbundesrates.

Genf, 5. März.

Die 49. Tagung des Völkerbundsrates wurde heute vormittag 11 Uhr unter dem Vorsitz von Urrutia (Kolumbien) eröffnet. Der Rat stellte zunächst in nichtöffentlicher Sitzung die endgültige Tagesordnung fest und erlebte dann eine Reihe administrativer Fragen. Zu den Danziger Fragen wurde beschlossen, die Frage eines polnischen Anlegeschafens in Danzig und die Frage des Kontrollrechtes auf der Westerplatte bis zum Abschluß der im Gange befindlichen direkten Verhandlungen zwischen Danzig und Polen zu vertagen. In Bezug auf das Klagerrecht Danziger Staatsangehöriger im polnischen Eisenbahndienst wurde, da das Saager Rechtsgutachten offiziell den Ratsmitgliedern noch nicht zugegangen ist, beschlossen, nach Eingang des Gutachtens in einer weiteren vertraulichen Sitzung darüber zu entscheiden, ob diese Frage in der jetzigen Tagung behandelt werden soll.

Die öffentliche Sitzung.

Im Anschluß an die Geheimnisung fand eine kurze öffentliche Sitzung statt. Nachdem der Rat einen Bericht über die griechische Flüchtlingsfürsorge entgegengenommen hatte, beschästigte er sich mit dem laufenden Bericht über die letzte Tagung des Mandatsausschusses. In diesem Bericht werden die Mandatarinmäste aufgefordert, dem Mandatsausschuß Mitteilung über das nationale Statut der Einwohner, über die postaliſchen Einrichtungen und Tarife zu machen. Es wird ferner hervorgehoben, daß die Arbeiten des Ausschusses in keiner Weise die gegenwärtigen Verhandlungen zwischen England und dem Fragegebiet berühren.

Die litauisch-polnische Frage.

Genf. 5. März.
Der Völkerbundsrat befaßte sich nach der öffentlichen Sitzung in einer kurzen Geheimnis Sitzung mit dem Stande der polnisch-litauischen Frage. Chamierlain erinnerte dabei an die Entscheidung des Rates vom letzten Dezember, mit der der Berichterstatter, der holländische Minister des Aeußeren Beelaert van Bloofland den Auftrag erhalten hatte, mit den beiden Parteien in Fühlung zu bleiben. Chamierlain schlug vor, daß in einer der nächsten Sitzungen des Rates der Berichterstatter eine Darstellung der ihm etwa von den Parteien zugegangenen oder zugehenden Informationen gebe. Nachdem sich der Rat eingehend mit dem englischen Vorschlag beschäftigt hatte, wurde der Generalsekretär beauftragt, sofort telegraphisch die litauische Regierung von dieser Entscheidung zu verständigen für den Fall, daß sie sich bei der Erhaltung dieses Berichtes im Rate vertreten lassen wolle.

Die erste Unterredung zwischen Dr. Stresemann und Briand.

Genf, 5. März.
Heute nachmittag 6 Uhr fand die erste Unterredung zwischen Dr. Stresemann und Briand im Hotel Verges statt. Ueber den Inhalt der Unterredung, die etwa 1/4 Stunde dauerte, wird zunächst von beiden Seiten Stillschweigen bewahrt. Es wurde lediglich erklärt, daß am Dienstag eine Erklärung in der Investigationsfrage zu erwarten sei.

Abſchluß der Verhandlungen des Sicherheits-

Genf, 5. März.
Der Sicherheitsausschuß hat die verschiedenen Entschliessungsentwürfe für das Schiedsgericht, und Vergleichsverfahren sowie die Modelle für die Schieds- und Sicherheitsverträge ohne weitere Debatte angenommen. Es wurde beschlossen, die deutschen Sicherheitsvorschlüsse sämtlichen Regierungen zur Stellungnahme zugehen zu lassen. Für die weitere Behandlung der deutschen Vorschläge wurde als Vorkommissar der belgische Vertreter Nollin eingeleitet. Auf der zweiten Sitzung des Sicherheitsausschusses bereden Zeitpunkt bisher noch nicht feststehend, sollen die deutschen Vorschläge auf Grund der Stellungnahme der einzelnen Regierungen von neuem zur Behandlung gelangen. In den beiden ersten Entschliessungen wird der Abschluß von Schieds-, Sicherheits- und Vergleichsverträgen empfohlen. Der Völkerbundsrath könne um Vermittlung angegangen werden. In der dritten Entschliessung wird den Staaten die Unterzeichnung der fakultativen Schiedsgerichtsklausel des Haager Schiedsgerichtshofes empfohlen. Lord Curzon von England erklärte hierzu, die englische Regierung empfehle sämtlichen Staaten die Unterzeichnung der Klausel, könne jedoch selbst im Hinblick auf die besondere Lage Englands die fakultativen Klauseln nicht unterzeichnen. In der vierten Entschliessung wird die Errichtung einer Kommission beim Völkerbundsrath zur Verbesserung der technischen Verbindungen mit dem Völkerbund in Antwerpen empfohlen. Die Entschliessungen gehen nunmehr dem vorbereitenden Abrüstungsausschuß, der Regierungen, dem Völkerbundsrath und der Vollversammlung des Völkerbundes zu.

Berlin, 5. März.

Der preußische Landtag berät heute zunächst den **Lotterietr. Vertrag zwischen Preußen, Bayern, Württemberg und Baden**. Danach wird zum gemeinsamen Betrieb der preußischen Staatslotterie unter der Bezeichnung **Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie** eine rechtsfähige Anstalt mit dem Sitz in Berlin gebildet. Ihre Organe sind der **Staatslotterie-Ausschuß** und die Generaldirektion der **Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie**. Der **Neingewinn** wird im Verhältnis der **Bevölkerungszahl der betragsgleichenden Länder** unter diese verteilt. Als **Neingewinn** gilt der **Ertrag des Betriebes** nach Abzug aller **Betriebskosten**, einschließlich der **Steuern**, die an die **Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie** angeschlossenen **Staaten** vertraglich zu leisten sind. Der **gegenwärtige Vertrag** gilt für die Zeit vom **1. Oktober 1927 bis 31. März 1935**. Der Vertrag wird dem **Ausschuß** übergeben.

Es folgt die zweite Beratung des halbes der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung. Für den Ausschuss berichtet **Hg. Osteroth** (Soz.), der im Hinblick auf die Katastrophen auf den Bergen „Suberius“ und „Emald Nörtiggen“ die verschiedenen Vorschläge für die Erhöhung des Bergarbeiterschutzes zur Annahme empfiehlt.

Abg. Harsch (Str.) berichtet dann für den Hauptauschuß über die Stellungnahme des Parlaments zur Stilllegung der Seche „Johann Deimelsberg“. Die Stilllegung dieser Seche solle unter allen Umständen verhindert werden.

Ministerialrat Dr. Gatzfeld beantwortet dann mehrere große Anfragen der Sozialdemokraten und des Zentrums über die

die Seilfahrkatastrophe auf der Zedje „Ewald Forsteking“.

Er führte aus: „Der Unglücksfall am 1. März hat sich durch Überreiben bzw. Zulegehen der Förderbühne ereignet. Nach dem einwandfreien Ergebnis der Untersuchung ist der Unglücksfall auf eine Verlagerung der Laufrollen in der Einrichtung zurückzuführen. Die Einrichtung der Sechsenfahrtsanlage hat den zuletzt bestehenden Beschleunigungs- und Bremsenprüfungen entsprochen. Ebenso sind die vorgedachten Überprüfungen nach Abgabe der Bestimmungen erfolgt. Überbings gehört die an der Fördermaschine vorhandene Teufenanzeiger-Einrichtung einem technisch überholten System an. Da diese Einrichtung über bisher einunddrei Jahrzehnte gearbeitet hat und auch die Betriebsvertretung keinerlei Einwendungen dagegen erhob, lag bis jetzt kein Grund vor, auf eine Überprüfung dieser Einrichtung seitens der Bergbehörde zu drängen. Die im August vorigen Jahres erlassene bergpolizeiliche Verordnung für die Sechsenfabri, die am 1. Juli 1928 in Kraft tritt, verbieht künftig die Anwendung derartigen Teufenanzeiger-Einrichtungen. Die Sechsenverwaltung ist entsprechend unterrichtet worden. Es ist bedauerlich, daß schon kurz vor diesem Zeitpunkt und ehe die Sechsenverwaltung an ihren fälligen Fördermaschinen die Durchführung der Bestimmungen beenden hatte, der Unglücksfall vom 1. März ereignet hat. Das Unfalltreten der neuen Bergpolizeiverordnung am 1. Juli ist seinerzeit mit Nachdruck darauf, daß eine nützliche technische Verbesserung vorgeschlagen wurde, deren Durchführung längere Zeit erfordert, in dieser Form gebilligt worden.“

Weiter beantwortet der Regierungsvertreter sozial demokratische und kommunistische Anfragen über

Die Explosion in der Braunkohlenbreitettfabrik der Braunkohlengrube „Hubertus“

am 25. Februar, wobei acht Personen den Tod gefunden haben und 19 verletzt worden sind. Die Explosion mußte als eine Folgeerscheinung einer in der Fabrik ausgebrochenen Brandes angesehen werden. Die Staatsregierung ließ sich der Gefahr der Kohlenstauberplosionen in Bleiweißfabriken durchaus bewußt. Die in Frage kommenden Oberbergämter in Bonn, Galle und Breslau hätten im letzten Jahre daher auch neue bergpolizeiliche Vorschriften erlassen. Die Staatsregierung halte es für geboten, namentlich der Frage der Brandbesäufung in den Braunkohlenbleiweißfabriken erneut näher zu treten.

Schließlich wird von Seiten der Regierung ein Zentruminterpellation über die Notlage der Vergarbeiter im Niederösterreichischen Steinfohlenbezirk beantwortet. Die Frage der Wohngestaltung und Verbesserung der Wohnungsverhältnisse in diesem Bezirk sei aufs engste mit der Frage verknüpft, ob bei der jetzigen Wirtschaftslage der Steinfohlenbergbau im niederösterreichischen Bezirk in der Umlage aufrecht erhalten werden könne. Da eine Abstützung auf Millionen und gewaltige Produktionsmengen gewährt worden seien, bestünde die Hoffnung auch auf eine Besserung der Lohn- und Wohnungsverhältnisse eintreten werde, zumal ein namhafter Teil der Kredits für neue Vergarbeiterwohnungen vorgesehen sei.

Handelsminister Dr. Schreiber

betont, daß sich die Überführung der staatlichen Verwerfungs-
betriebe in die Gesellschaftsform die Prüfung der sozia-
len Lage der Bergarbeiterfrage und die Erörterung der
Sicherheitsverhältnisse in den Gruben immer mehr a-
Bedeutung gewonnen hätten. Wie notwendig es sei-
er auf einer Verbesserung der technischen Einrichtungen
zu gelangen, zeigten auch neue die erschütternden Un-
glücksfälle der letzten Tage. Die ersten Bemühungen

Georg Streiter.

Mitglied des Landtages und des Reichsgesundheitsrates. Ueber die Entwicklung des Gesundheitsaufbaues im Deutschen Reich im Jahre 1926 hat der Reichsminister des Innern dem Reichstage eine ausführlich beschreibende Denkschrift zugehen lassen, die weiteste Beachtung verdient, weil sie in geradezu erschütternder Weise das Problem des Geburtenrückgangs beleuchtet und die hiermit in Zusammenhang stehenden bevölkerungspolitischen Gesichtspunkte, die der letzte Großenstadtagungs-Prozess in Berlin entrollt hat, verdeutlicht.

Während in den Jahren 1871 bis 1880 auf 1000 der Gesamtbevölkerung noch 38,91 Lebendgeborene entfielen, ist diese Zahl in den späteren Jahren dauernd gesunken: auf 32,93 in den Jahren 1901 bis 1910 und 28,11 in den Jahren 1911 bis 1913. Im Jahre 1926 betrug sie nur noch 19,50. Damit ist Deutschland etwa auf dem mit Frankreich seit Jahren innegehaltenen Stand angelangt, wobei es im besonderen bedenklich ist, daß bei uns in letzter steigendem Maße die kleineren Städte und das Land die Statistik ungünstig beeinflussen, obgleich trotz der überall herrschenden Wohnungsnot die Zahl der Heiratsleistungen wieder die Höhe der Vorkriegszeit erreicht hat. Andererseits verbietet die auffällige Erscheinung festgehalten zu werden, daß der Geburtenrückgang auch in den anderen westeuropäischen Kulturstaaten beßröhrlichen Umfang annimmt, besonders in England, Schweden, Dänemark und Oesterreich. Dagegen weisen die russischen Länder stark ansteigende Geburtsziffern auf. So erreichte z. B. die Ukraine im Jahre 1926 den Wert von 42,1 Lebendgeborenen auf 1000 Einwohner. Die absolute Geburtenzahl der Ukraine betrug im Jahre 1926 1.195.694 und war beinahe so groß wie die Deutschlands, obwohl die Ukraine nur 28 Millionen Einwohner zählt.

Die Aussprache.

Abg. Dr. v. Gersdorf (Dnl.) geht auf die Frage des Kontingents für polnische Kohlen ein und verweist auf die Erklärungen des Reichswirtschaftsministeriums und die sich daraus ergebende Gefahr von Arbeiterentlassungen. Besonders zu verurteilen sei der unerhörte Druck gegen Arbeitsmilie, bei den letzten Streikbewegungen. Ein Staat, der hier nicht schühend eingreife, habe seinen Anspruch, ein Freiheitsstaat zu sein, verloren.

Abg. **Sarff** (3.) bespricht die zur Unfallverbütung im Bergbau in Aussicht genommenen Maßnahmen und erkennt die mühevollen und die durchaus forrekte Tätigkeit der Grubenoberbergsbeamten an. Die Meidsbachmühle bei der Verabreichung der Frachtgebühren für Kohle noch größeres Entgegenkommen zeigen. Anzuerkennen seien die Hilfsmaßnahmen für den niederelbischen Bergbau. Der Rechner dankte der Bergarbeiterinnenschaft dafür, daß sie bei härtester Arbeit wesentlich dazu beigetragen habe, die Entwidlung des bergmännischen Lebens fröhlich zu gestalten. Das Bewußtsein des Berufs und der Verantwortung und oberflächigen Wohlbehagen trotz Verhinderung der Arbeitszeit Leistungssteigerungen erreichen, so berechtige das zu der Forderung, daß die Arbeitgeber bei den kommenden Verhandlungen hinsichtlich der Lohnhöherungen im Bergbau möglichst großes Entgegenkommen zeigen.

Abg. Dr. **Pinkerneil** (D.R.P.) weist darauf hin, daß die unter günstigen Bedingungen arbeitenden Staatsbergwerke kaum eine Dividende von 4 Prozent erzielen hätten. Es wäre einfachste, zu glauben, daß die Bergwerksunternehmer ihre Dividenden absichtlich niedrig hielten; denn sie könnten ja die dringend erforderlichen Kredite nur bei

Nachweisung einer entsprechenden Verzinsungsmöglichkeit

erhalten. Komme der Bergbau zum Erliegen in seinen schweren Konkurrenzkampf mit dem Auslande, so werden damit naturgemäß auch das Schicksal der Verarbeitenden befestigt.

Abg. **Sobotta** (Komm.) schilderte, um wieviel besser die Bergarbeiterschaft Rußlands in sozialer Beziehung dastehe. Die Produktionssteigerung im deutschen Bergbau sei ja nur möglich, durch verstärkte Ausbeutung der Arbeiterkraft.

Mag. Hartmann (Dem.) schließt sich dem Beileben für die Opfer des Unglücks auf der Zeche „Ewald“ fortsetzung an. Er zitiert weiter Ausstellungen der Bergwerkszeitung, zum Beweise dafür, daß es nicht außerordentlich schlecht um die Industrie stehe, was immer behauptet werde. Nach diesen Ausstellungen lasse die Industrie große Teile ihrer Einnahmen an nicht als solche erscheinenden, sondern ohne weiteres als Betriebskapital aufgehen. Der Redner verlangt noch bessere Wohnverhältnisse der Grubenleute.

Hr. **Abg. Franz** (Oberböhmen, Soz.) meint, angesichts der Tatsache, daß die Kohlenproduktion in Deutschland gestiegen, in England aber gesunken sei, sei die große Angst vor der ausländischen Konkurrenz übertrieben.

Hr. **Abg. Martin** (D. V. P.) betont, daß sich die Lage der Magereisenwerke von Tag zu Tag verschlechtert, sodaß Stilllegungen immer nötiger geworden seien.

Die Zedje „Johann Deimelsberg“ arbeite seit Jahren mit Unterbilanz.

Wenn die Beche stillgelegt werde, sei die Stadt Steele ihrer Existenz gefährdet. Wiedermur müßten Arbeiter entlassen werden. Die Beche müsse auf alle Fälle rentabel gemacht werden. Uingeheure Geldmittel seien notwendig, um eine Beche mit neuen Einrichtungen zu versehen. Seine Freunde seien jedenfalls bereit, die Hilfsaktion für die Beche „Johann Deimelsberg“ mitzumachen. Der Siegerländer Erzbergbau bedürfe ebenfalls einer solchen Unterstützung.

Abg. Abel (Komm.) befragt den Verbaubau in dem niederfachigen Gebiet und rügt Mängel in der Größenvielfachheit.

Die Zahl der sanitätspolizeilich gemeldeten Erkrankungen an Scharlach ist seit dem Minimalwert des Jahres 1923 mit 27 775 Fällen in den Jahren 1924 bis 1926 ständig gestiegen bis auf 55 478; auch die Sterblichkeit an Scharlach stieg nicht unerheblich an. Dagegen haben die Erkrankungen an Malaria stark, diejenigen an Diphtherie etwas abgenommen.

Deutsches Reich auf 10.000 der Bevölkerung in den Nachkriegsjahren 1920 bis 1925 15,4, 13,6, 14,2, 15,1, 12,0 und 10,7. Damit sind diese Giffen nahe an das europäische Minimum der Tuberkulosesterblichkeit, das in gegenwärtiger Zeit Dänemark und England aufweisen, herangekommen. Auch die bisherigen Untersuchungen

h Stodum, 5.
evangelischen Kir-
lich des Volkstanz-
Kirchenchors. Nach
die Vereine zur Ge-
denkmal, die in
Nähe des Friedhof-
angekommen, jana-
schaft" das Lieb-
Wade meier
Briegervereins die-
merklich, daß der
wurde und daß Zie-
Nabe anwesend war
dern-lebe. Alsdan
Liedes „Ich hatt'
der Dokumente.
schlage, dann fand
„Freundschaft" ge-
— Die Prüf-
findet am Sonntag
Verginalische Wilt-
Carnston ihre, die

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Unterhaltung Wissen Leben

Die himmlische und die irdische Liebe.

Eine Tizianovelle.

Von
Else Krüger.

Am Fondaco de Tebechi ragte ein hohes Gerüst in den blauen Himmel Venezias, und jeder Tag, der die Königin der Adria überliefte, fand zwei Männer auf den schmalen Laufbrettern, einen alten und einen jungen, die mit Farbbeimern und Pinseln sich an der Fassade des steinernen Hauses zu schaffen machten, und die graue Fläche in blühendes Farmland verwandelten, mit Figuren und Arabesken schmückten, als wäre das nur ein Kinderpiel, so leicht und sicher ging ihnen die Arbeit von der Hand. Und dennoch brauchte es Monate, ehe sie ihr „fertig“ darunter setzen mochten, und wenn auch der Alte schon mehr als einmal mahnte, „laß es genug sein, Tiziano“, so hatte doch der Jüngere immer noch etwas zu bessern. Fast hätte man meinen können, er wäre der Vetter und Bedächtiger, malte er doch langsamer als sein Meister, und oftmals kletterte er behende von dem hohen Gerüst auf die Straße hinab, um sich die Wirkung seiner Farben aus der Ferne anzusehen. Die Farbe, das war es, was ihn gepackt hatte. Nicht genug wollte sie leuchten, und am Abend in der Werkstatt sah er oft stundenlang, rieb und mischte die Farben, suchte nach Bindemitteln, die den Glanz erhöhten, und war überglücklich, wenn ihm eine neue Zusammenstellung gelang, die er auf Stein und Leinwand mit breitem Pinselstrich ausprobierete.

Tiziano Vecellio kannte kein Genug, ehe nicht das erreicht war, was ihm vorschwebte, und das war immer nur Schönheit und Harmonie; mochten sich ihm die Dinge noch so widerhaarig entgegenstellen, er bog sie um, verwandelte sie und schuf sie schön und gut.

Wenn dann der Meister Giorgione den Kopf schüttelte und sagte: „Wie kannst du so malen, sie sind doch nicht so“, antwortete er trüblich: „So können sie aber sein.“ Und wenn die Farben sinnlos und farblos ausflüßten unter den Händen des Jungen, stand wieder der Alte dabei und wunderte sich: „Du schwelgst in Schwüle, Tiziano, man könnte Kuchel haben vor dem Rauber deiner Farben, und wenn du zum Ende kommst, leuchtet alles wie verflucht.“

Tiziano wußte nicht, wie er das machte, es kam alles von selbst, er brauchte ja nur hinzusehen, und die Natur war ihm verklärt und die Menschen und auch die Gestalten, die seine Phantasie schauten. Als er, fast noch ein Knabe, zu Giorgione gekommen war, hatte er schon Werke geschaffen, wie den Jünglingskopf, das Altarbild in Santa Maria della Salute und die schönen Madonnen. Noch war er kein Eigener, der Einfluß des Meisters gestaltete das Vorbild und die Komposition, aber in der Weitergabe der Farbe wuchs er schon über Giorgione hinaus, er fühlte das, und es feuerte ihn an, selbständiger zu werden.

So kam zuweilen etwas Eigenwilliges über ihn, und Meister Giorgione hatte das gerade bei der gemeinsamen Arbeit am Fondaco de Tebechi sehr oft spüren und tadeln müssen.

„Morgen wird das Gerüst abgebrochen“, sagte er zu dem jungen Geißeln und stieg die Leiter hinab. Tiziano murmelte, aber der Alte ließ seine Einwendungen nicht gelten. „Unser Werk ist gelungen, komm herab, Tiziano, jeder weitere Strich verdirbt es.“

Aber der junge, kräftige Mensch auf dem Gerüst achtete nicht auf den Rat, und nun gab es einen heftigen Wortwechsel. Ladend blieben die Leute stehen, und ein junger Patrizierjüngling, der den Meister Giorgione kannte, meinte höflich: „Wir scheint, Euer Tiziano hat den Gehorham gegen das Alter noch nicht gelernt. Das kommt davon, wenn Ihr ihm zuviel Freiheit laßt, Meister.“

„Holla, lieber Herr, die Freiheit ist des Künstlers gutes Vorrecht“, rief Tiziano von seiner luftigen Höhe herab und spritzte einen biden, vollgepumpten Pinsel über den Kopf des Sprechers aus, mit einer Bewegung, die fast unbeabsichtigt schien und doch so wohlgezielt war, daß ein paar feuerrote Haare über das Seitenwams des Herrenköpfigen rannen, der puterrot vor Zorn anließ und gleich nach dem Degen griff.

Das gemeine Volk, das gaffend herumstand und gern laut gelacht hätte, verhielt den Atem bei dieser ritterlichen Geste, die stets imponierte. Der Degen, das Vorrecht des Hochgeborenen, verleiht Respekt, aber Tiziano, der Unbedachte, war weit davon entfernt, Achtung vor einem Ding aus Stahl und Gold zu haben, das in der Hand dieses schwächlichen Menschen in Saum und Seide ein Nichts war.

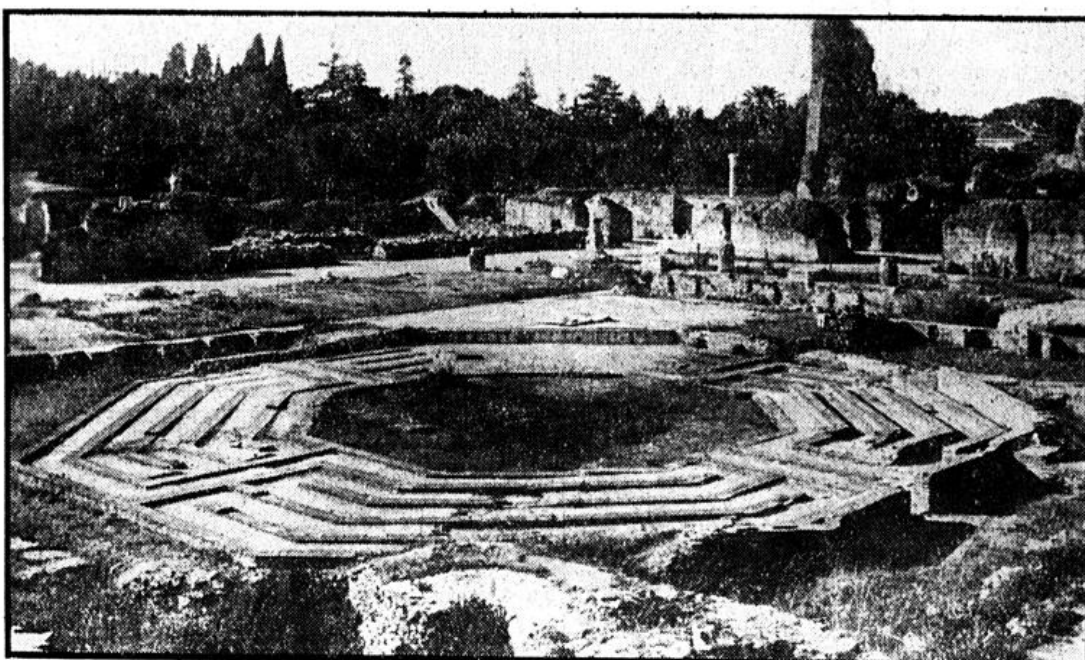
Mit seinen Farbbeimern und Pinseln stieg er die Leiter hinab und stellte sich breit vor den Zornigen, der mit seinem Degen bedrohlich suchte, ohne einen Angriff zu wagen.

„Stehst du ruhig in die Scheide“, sagte Tiziano, „oder wollt Ihr, daß ich mit meinem längsten Pinsel feindliche? Das ist wahrlich keine schlechte Waffe, Herr, und es wird einmal eine Zeit kommen, da Tizians Pinsel Verwundenes heilt.“ Sprachlos und wollte sein Meister folgen, der, Händel nicht liebend, vorgegangen war. Aber da rief ihn ein Diener an und flüsterte ihm etwas ins Ohr, und diese Meldung setzte Tiziano so in Verlegenheit, daß er nicht gleich antworten konnte. „Ich soll... Dio mio... Das ist nicht möglich!“ Signora Raffaella wusch sich an sprechen, sagst du? Du siehst selbst, lieber Freund, daß ich nicht von der Arbeit zu einer Dame gehen kann, aber sage deiner Herrin, Tiziano würde in einer Stunde bei ihr sein.“

Der Diener ging und sofort sprang der junge Patrizier dem enteilenden Vater nach. „Das war Signora Raffaella Diener“, flüsterte er böse, „was wollte er?“

„Nichts, das Euch ein Recht gibt, mich danach auszufragen“, erwiderte Tiziano stolz und schritt eilig davon.

Freilegung des Zirkus Maximus.



Gegenwärtig finden in Rom große Arbeiten zur Freilegung des Zirkus Maximus statt, der größten Arena der Welt, die 120.000 Personen fassen konnte.

Das bereits freigelegte Stadion Domitiani gegen den Zirkus Maximus gesehen. Der Abbruch des ersten bildete die Grundlage des Zirkus Maximus.

Der Andere blieb zurück mit gefurchtem Gesicht. „Verwünscht der Farbenlecker“, fluchte er, „Du sollst noch an mich erinnert werden.“

In später Abendstunde kam Tiziano heim. Giorgione, der dem er wohnte, hörte ihn in seiner Kammer singen und rumoren und wunderte sich. Glücklich war der Junge, was wußte der Alte von diesem Glück? Raffaella, die schöne Raffaella, zu deren Ballon er von seinem Gerüst so viel hinübergeschaut, die er im stillen anbetete, hatte ihm ihre Gunst geschenkt. Nun mochte man das Gerüst abbrechen, er hatte es nicht mehr nötig, die Tür des Palazzo stand ihm offen.

Tage vergingen und Wochen, und der junge Tiziano blühte auf, wurde fast männlich in seinem Gehaben und reifte sichtlich in seiner Kunst. Meister Giorgione stand zu und schweig. Der Erfahrene glaubte zu ahnen, durch welches Erlebnis sein Schüler ging, und hütete sich, in sein Geheimnis mit Fragen einzudringen. Aber als man es ihm zutrug, wo Tiziano seine Abende verbrachte, erschraf er. Raffaella? Er kannte die Stolz und Wankelmütigkeit, sie würde eines Tages des jungen Tiziano überdrüssig sein und ihn entlassen, wie einen Diener. Seitdem zitterte der alte Giorgione vor diesem Augenblick.

Und er kam, früher als der Meister geglaubt hatte. Still und totenblau kehrte sein Lieblingsjüngling eines Abends heim und ging gleich hinein in seine Kammer. Dort blieb alles stumm, wie ausgestorben, und wie der Alte auch lauschte, und fast lehnjähig auf ein Geräusch, auf einen heftigen Ausbruch des jungen, getauchten Menschen wartete, nichts geschah. Da ging er selbst hinaus, öffnete die Tür und trat ein. In einem Stuhl in der dunkelsten Ecke des Raumes saß Tiziano, den verwirrten, blonden Kopf in den Händen vergraben, reglos, kaum, daß er atmete.

„Tiziano!“ Keine Antwort. — „Tiziano — hörst du mich?“

„Ja, Meister, was wünscht Ihr?“ fragte eine tonlose Stimme aus dem Dunkel.

„Mir ist eben ein Gedanke für ein neues Bild gekommen“, antwortete Giorgione, aber du mußt mir dabei helfen, der Gedanke ist mir noch nicht ganz klar. Hast du zu, Tiziano?“

„Ja, ich höre, Meister.“

„Eine Allegorie soll es werden, die Liebe des Künstlers zur Kunst, die einzige Liebe, die den Künstler glücklich machen kann, verstehtst du mich?“

Der Andere schweig. Aber seine Gestalt hatte sich aufgerichtet. So sah er lange, und der Krampf in seinem Gesicht und in seinen Händen löste sich. Giorgione fühlte es mehr, als daß er es sah. „Leberdenke es dir heute Nacht“, sagte er, „vielleicht kannst du mir schon morgen meine Vorschläge sagen.“

Und leise verließ der Alte die Kammer.

In dieser Nacht schlief Tiziano nicht mehr. Bei einer Kerze arbeitete er bis zum Morgengrauen. Ein großer, mit Leinwand bespannter Rahmen stand vor ihm und bedeckte sich unter einem Pinsel, der so groß war wie ein Virenbesen, mit einer festen Farbmaterie. Sie trocknete rasch, und nun strich er mit einem schwer mit Farbe beladenen Pinsel in resoluten Strichen darüber hin und gab die Umrisse zweier Gestalten an, die auf einem Brunnenrande saßen. Mit roter Bogzähne wusch er die Salzkörner hinein, setzte mit Weiß die Lichter ein und modellierte die Körper mit einem Pinsel, den er abwechselnd in rot, schwarz und gelb tauchte. Als die Gloden zur Frühmesse läuteten, legte er den Pinsel fort und drehte den Rahmen gegen die Wand.

Im Rumpulanten der Morgensonne stand er am Fenster und sah über Venezias Dächer zum blauen Streifen der Adria hinüber und atmete in vollen Zügen die frische Luft ein, die auch die letzte Spannung von ihm nahm.

Raffaella hatte ihn mit dem eitlen Laffen, dem jungen Patrizier betrogen, daß... Was kümmerte

ihn das noch? Giorgione hatte recht, der Künstler soll nur eine Liebe haben, die Liebe zur Kunst, die himmlische Liebe. Und bietet sich ihm die irdische Liebe, so soll er sie dankbar annehmen, aber nicht sein Herz an sie hängen.

So dachte der junge Tiziano, und als Giorgione zu ihm hinausstieg, nahm er ihn bei der Hand, stellte die Leinwand vor ihm auf und lächelte froh: „Da seht, Meister, ob Ihr mit der Komposition zufrieden seid. Die himmlische und die irdische Liebe soll das Werk heiligen. Ich denke, in einem Jahre werde ich damit fertig sein.“

Ein Riesen-Aquädukt.

Die kalifornische Stadt Los Angeles hat jetzt mit dem einzigartigen Unternehmen begonnen, einen beträchtlichen Teil des Colorado, um dessen Wasser für sich nutzbar zu machen, über eine Entfernung von mehr als 400 Kilometer durch die Wüsten und über hohe Gebirge zu transportieren. Dieses Unternehmen, das vom Ingenieurstandpunkt aus nur vom Bau des Panamakanals übertrifft wird, soll zur Ausführung liegen bis neun Jahre in Anspruch nehmen und wird etwa 175 Millionen Dollars kosten.

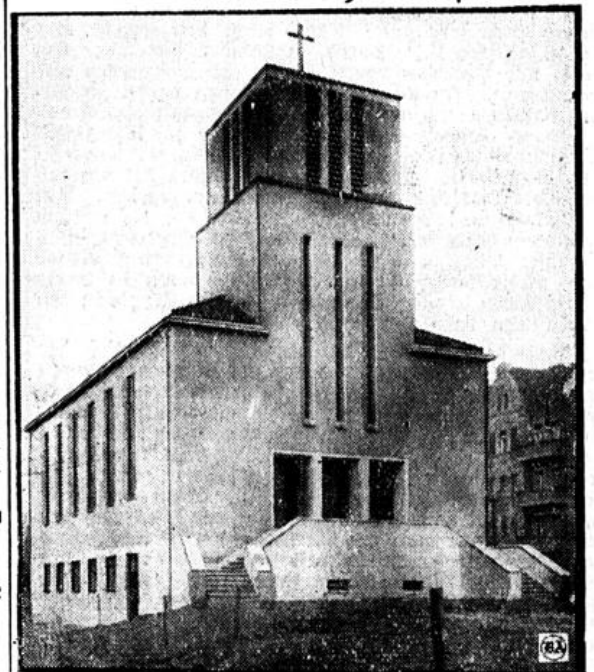
Edgar Lloyd Hampton, der in dem „Scientific American“ die ersten näheren Angaben über diesen gigantischen Plan macht, sagt, daß dieser Bau sich mit dem Bau des Aquädukts des Dvencsflusses verglichen läßt, der ebenfalls von Los Angeles 1908 unternommen wurde und fünf Jahre Bauzeit erforderte. Damals handelte es sich um die Notwendigkeit, die Wasserversorgung für zwei Millionen Menschen durchzuführen. Jetzt muß man bereits wieder den Wassermangel befürchten, da nach Ablauf von weiteren zehn Jahren mit einer Versorgung von zehn Millionen Menschen zu rechnen ist. Die Ableitung des Coloradoabflusses erfordert einen viermal so großen Apparat wie die des Owensflusses. Sechzig Arbeiterlager werden auf der Strecke eingerichtet in Zwischenräumen von etwa acht Kilometer, mit Unterbringungsräumen für 5000 Arbeiter. Das Wasser, wie es aus dem Fluße kommt, wird zunächst in Infiltrationsreservoir geleitet, mit dessen Bau am Westufer des Colorado bereits begonnen worden ist und das sich nach Süden über 30 Kilometer ausdehnt. Das Süden dieses Reservoirs bildet den Anfang der eigentlichen Wasserleitung, die aus Stahl und Beton mit einem Durchmesser von 18 Fuß gebaut, dem Wasser mit einer Geschwindigkeit von fünf Meter in der Sekunde zu fließen gestattet und in den Aufnahmestrecken der Vorstädte von Los Angeles endet. Eine solche Anlage ist schon unter normalen Verhältnissen eine schwierige Arbeit, hier wird aber diese Schwierigkeit noch dadurch gesteigert, daß der Aquädukt durch Wüsten und über Berge geführt werden muß. Es sind Abgründe zu überwinden, Einschnitte in Felsmassen müssen vorgenommen und Tunnel gebohrt werden. Im ganzen werden achtzig Kilometer Tunnel durch die Gebirge führen, von denen einer vierzig Kilometer lang werden muß. Während die Leitung des Owensflusses in ihrer ganzen Ausdehnung abwärts führt und gestattet, durch eine Senkung von im ganzen 5000 Fuß noch 110.000 PS. elektrischer Kraft zu gewinnen, muß der Colorado-Aquädukt hohe Gebirge überklettern, bevor er zu der Stadt Los Angeles hinabsteigen kann. Sein Beginn liegt nur 289 Fuß über dem Meeresniveau, sein höchster Punkt aber 1706 Fuß. Die 1417 Fuß, welche die Wassermassen übersteigen müssen, werden durch eine Anzahl riesiger Pumpwerke überwunden, mit denen das Wasser über eine Reihe von Stufen hinaufgezogen werden muß, was mit großen Kosten verknüpft ist.

Spitt'er.

Mit mancher Sehnsucht ist es wie mit einer Jugendliebe: sie ist eine schöne Erinnerung, aber keine Gefährtin für das Leben. Man denkt an sie nur noch in stillen Stunden und lächelt, nachsichtig mit sich selber und mit ihr, über frühere Gemeinamkeit.

Es ist ewig das gleiche Spiel: wir versuchen immer erst die Geschehnisse der Vergangenheit zu mildern oder hervorzuheben, ganz wie sie am besten sich unserer Erinnerung anpassen. Erst wenn uns das nicht nach Wunsch gelingt, sind wir bemüht, sie zu vergessen.

Moderner Kirchenbaustil.



Die im modernsten Stil erbaute neue Kirche der Dreieinigkeits-Gemeinde in Berlin - Steglitz, die eine vollkommen neue Note in das Straßenbild hineinbringt.

Frauenlied.

Die amerikanische Autokratie, unbeschadet, ob es sich um Potentatophabitanen oder Erfinder einer Universalmaschine handelt, hält in neuester Zeit streng darauf, daß keinerlei Megallanzen, d. h. Verbindungen mit armeren Menschenkindern, als sie es selber sind, in ihren Familien vorkommen. Des öfteren hat man sogar von Entwürfen der Kinder seitens ihrer Eltern gehört, die sich mit armeren Personen verheiraten wollten. In einer ähnlichen Lage befand sich der Stammbalter der Chicagoer Millionärfamilie John D. Der ihm nachgebende junge Mann hatte sich in die Tochter eines Werkmeisters verliebt, die im Betriebe ihres Vaters als Kontoristin tätig war. Als der junge John D. seinen Eltern von seiner Liebe erzählte, drohten ihm diese mit völliger Enterbung. Der schwermütigste Bräutigam erzählte seiner Väter den Beschluß des Elternpaares. Das junge Mädchen sprach ihm jedoch Mut zu und erklärte, die Angelegenheit zum guten Ende führen zu wollen. Am nächsten Tage suchte sie den Vater ihres Verlobten auf und erklärte unumwunden, daß sie bereit wäre, seinem Sohn das Jawort zurückzugeben, wenn er ihr eine Abfindungssumme von 100.000 Dollar zahlen würde. Trotz der gewiß nicht bescheiden bemessenen Ansprüche erklärte sich der Krösus mit diesem Verlangen nach langem Zögern einverstanden. Nach einem Vierteljahr teilte der Sohn seinen Eltern hocherfreut mit, daß er die Absicht habe, eine reizende intelligente und wohlhabende junge Dame zu freien, die ein disponibles Vermögen von 100.000 Dollar besitze. „Führe uns deine Braut zu, sie wird wie die Tochter unseres Hauses empfangen werden.“ Wie groß war aber das Erstaunen des Elternpaares, als die Werkmeisterstochter erschien und ihre Schwiegereltern stumm umarmte. Durch ihre Intelligenz und die nicht zu verachtenden 100.000 Dollar, hatte John D. das Spiel gewonnen. Vor wenigen Tagen fand unter großer Beteiligung die Trauung des jungen Paares in Chicago statt.



SEBALD'S

HAARTINKTUR

hat Welpf und kann infolge ihrer unvergleichlichen Wirksamkeit bei der Haarpflege besonders bei Haarausfall, Schuppenbildung und kraßfleckiger Kahtheit von keinem anderen Mittel übertriften werden. Ihre Anwendung hat sich seit 60 Jahren glänzend bewährt und ihre Vorzüge sind noch immer unerreichbar. Sie beruhigt und stärkt zudem die Kopfnerven in hervorragender Weise.

Eröffnungsrennen des Radsportvereins 23.

Die Damenmode 1928.



Das Jackett ist der große Triumpf der kommenden Frühjahrs- und Sommermode für die gut angelegene Frau. Das obige Bild zeigt die verschiedensten Formen und Kombinationen, wie sie sich bei einem gut gearbeiteten Jackett ermöglichen lassen und wie sie der neuesten Mode entsprechen.

Auch die neuen Damenmäntel und Kompletts zeigen mannigfache Abwechslung. Das Bild zeigt sich in der kommenden Saison einer besonderen Beliebtheit erfreuen, während das für Stoffe den Vogel abschließen dürfte. Die Musterungen für Damenstoffe weisen die verschiedensten

Töne auf, sodaß von einem bestimmten Modeton in der kommenden Saison nicht gesprochen werden kann. Es bleibt dem Geschmack jeder einzelnen Dame überlassen, ob sie lebhaftere oder gedämpftere Töne bevorzugt. Die gute und solide Damenschneiderei ist nach wie vor beim deutschen Maßschneidergewerbe in den besten

Händen. Das vorstehende Bild liegt gegenwärtig schon den Damenschneidern vor, die somit imstande sind, schon jetzt Aufträge auf Frühjahrs- und Sommerdamenkleidung auszuführen.

Die Geheimnisse von Monte Carlo.

Von William Le Queux.
Ein Bericht der Geheimnisse, die sich aus den Tanten von Madame Roulette ergaben, kann keinen Anspruch auf überaus große Fröhlichkeit erheben. Man vergißt so kleine Geheimnisse nicht leicht wie den Blick durchdringender Angst in den Augen des pensionierten italienischen Offiziers, der sich nach dem Verlust seines ganzen Vermögens vom „Selbstmörderisch“ hinweggeschleppt und sich dann bei Mentone (oder Menton, wie es jetzt genannt wird) in die See stürzte. Auch lassen sich die Erinnerungen an die hübsche junge Engländerin nicht aus dem Gedächtnis löschen, die eines Tages mit der ganzen Begeisterung des Neulings dorthin kam; ihr Wissen von den seltsamen Gründen des grünen Tuchs war nicht beträchtlich. Der Gatte stand als interessierter Zuschauer dabei und warf ihr von Zeit zu Zeit scherzhafte Bemerkungen über ihr Spiel zu. Sie waren ein hochseitsreisendes Pärchen. Es war nicht schwer zu erkennen, daß sie sich wunderbar glücklich fühlten und die ganze Welt rotzfarben sahen. Im Kasino kennt man aber nur die Farben rot und noir, und selbst rotte Brillen schätzen nicht gegen ihre Einwirkungen. Bei ihrem ersten Erscheinen im Spielfaß gewann die hübsche Engländerin, was bei Neulingen keine ungewöhnliche Sache ist; in den folgenden Tagen verlor sie aber, bis sie und ihr Gemahl sichtlich am Ende waren. Das Ende: das „glückliche Paar“, das sich den Abenteuern des Lebens so voll frohster Gläubigkeit anvertraut hatte, wurde mit tödlichen Schußwunden in einem Hotel in Nizza aufgefunden.

Unvergesslich bleibt auch der hübsche, lebenswichtige junge Ungar, ein Arzt, der selbst die abgeklärtesten Spieler durch den unglaublichen Erfolg seines waghalsigen Spieles in Erstaunen setzte. Trotzdem er nicht finanziell zu Grunde gerichtet war, hatte auch er einen tragischen Weg zu geben, unter dem Zwang der seltsamen Umstände.

Wobor er seine Heimatstadt Budapest verließ, um seine Ferien an der Riviera zu verbringen, hatte er sich mit einer blendend schönen Dame verlobt. Cines Tages hatte der Arzt zwischen seinen Gewinnjahren einige Verluste hinzunehmen, und eine Frau lachte laut heraus über seine Niederlage. Er sah starr über den Tisch hinweg auf die Frau, und sein Gesicht trug den Ausdruck großen Erstaunens und starken, verheerenden Jorns. Er hörte nicht dem Spiel auf, zündete sich eine Zigarette an und erhob sich von seinem Platz — plötzlich griff er in die leere Luft und stürzte auf dem Boden zusammen, als ob er von hinten einen schweren Schlag erhalten hätte.

Er wurde auf sein Zimmer gebracht, wo der rasch herbeigerufene Arzt seinen Tod feststellte. Die Ärzte konnten die Ursache nicht finden. Niemand weiß, ob er eines der bekannten unmerklich wirkenden Gifte genommen hatte oder ob die Anstrengung des langen Spieles ihn überwältigte. Fest steht nur, daß die junge Dame, die bei seinen Verlusten gelacht hatte, seine Verlobte war, und daß ihm einige Tage vorher von ihr mitgeteilt worden war, sie sei verheiratet. Ihre Augen waren sich über dem Tisch der Selbstmörder begegnet, und — ohne Aberglauben oder phantastische Spekulationen — wer will sagen, ob nicht sein bitterster Einfluß den Todeschatten auf den unglücklichen Doktor geworfen hatte, selbst wenn sein Leid nicht das des finanziellen Zusammenbruchs war? Schwarz und Rot! Wahrscheinlich, passende Farben für den Tod von Frau Roulette!

Selbstverständlich gibt es eine Menge Dinge in Monte Carlo, die der Öffentlichkeit nie bekannt werden. Die Direktoren des Kasinos haben nicht das geringste Interesse daran, das abstoßende Einzelheiten der Taten der Spieler, fiebernder Spieler ausströmet werden, und es ist vielleicht gut, daß den Ver-

wandten und Freunden der Selbstmörder die Verbreitung solcher Einzelheiten erspart bleibt. Zahlreicher noch sind die kleineren Tragödien, die zwar nicht mit Selbstmord endigen, deren Helben aber alle Selbstbeherrschung und Widerstandskraft gegen die Verlockungen des „tapis vert“ verlieren. Wir wollen sie uns einen Augenblick ansehen, die Stammgäste der Spielfaß, die Tag für Tag um die Tische sitzen wie



Brinnowann



Neue Postwertzeichen.
In nächster Zeit wird die bereits vor einiger Zeit angekündigte Pfennig-Gedenksche für Norwegen erscheinen. Diese Ausgabe soll vier Werte umfassen und zwar 10 Öre blau, 15 Öre braun, 25 Öre rot und 30 Öre grün.

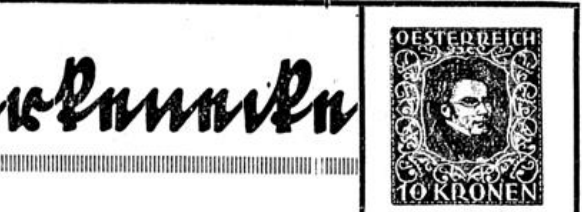
Für San Marino sind die hochwertigen Nachpostwertzeichen jetzt erschienen und zwar in folgenden Werten: 15 Lire braunorange und dunkelbraun, 25 Lire braunorange und dunkelbraun und 50 Lire braunorange und dunkelbraun. Es ist im Grunde unerfindlich, welchem Bedürfnis die Ausgabe dieser Marken entsprechen soll. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Postbehörde von San Marino wieder einmal einen kleinen Anstoß bei den Sammlern in der Postmonniengegen beabsichtigt.

Aus dem Bereich der Postmarken ist ein neues Provisorium heraus. Es handelt sich um einen Wert zu 60 C. auf 75 C. Karmin aus der Ausgabe 1925/26. Ueber die Novarino-Gedenksche (Griechenland), die ja schon mehrfach die Postfreie beabsichtigt hat, berichtet die „Sammlerwoche“ in ihrer letzten Nummer folgendes: Nach Meldungen der englischen und französischen Postpresse sollen zwei Werte der angekündigten Novarino-Gedenksche bereits erschienen, aber nach kurzer Zeit wieder vom Verkehr zurückgezogen worden sein. Beide Werte sollen in Kürze nochmals, jedoch in teilweise geänderter Ausführung, gemeinsam mit den drei übrigen Werten zur Ausgabe gelangen. Die zur Ausgabe gelangten Werte sollen eine Marke zu 10 Drachmen mit einer Szene aus der Seeschlacht von Navarino sowie eine Marke zu 5 Drachmen mit dem Bild des Admirals Sir Edward Codrington sein. Die Marken liegen uns nicht vor. Wir werden deshalb unter Vorbehalt als Gedenksche die Werte: 150 Drachmen grauoliv und 5 Drachmen violett und schwarz.

Eine vollständige Neuauflage von Freimarken wie allen andern in Frage kommenden Marken steht in München in unmittelbarer Vorbereitung. Die neuen Marken werden das Bildnis des kleinen Königs Michael zeigen. Die Marken sind bereits im Druck, jedoch sollen die vorhandenen Bestände der jetzt künftigen Postwertzeichen neben den neuen Marken aufgebraucht werden. Der Entwurf zu diesen neuen Marken stammt von dem rumänischen Maler und Graphiker Vessab, von dem bereits mehrere rumänische Marken entworfen worden sind. Die neuen Marken werden sich in den Werten und in ihren Farben fast ohne Ausnahme den Marken der jetzigen Ausgabe gleichen.

Zum Jahrestag des großen Marsches auf Rom erscheint auch in diesem Jahr, wie im Vorjahr, eine italienische Wohltätigkeitsausgabe, deren Ertrag der italienischen Armee zu Gute kommen soll. Diese Ausgabe umfaßt eine Ausgabe umfaßt folgende Werte: 30 C., 50 C., 125 C. und 5 L. Der kürzlich erfolgte Berliner Aufbruch „I. I. A.“ hat anschließend in Rom mehr Verwendung ereignet als in Berlin. Jedenfalls will man jetzt die künftigen Freimarken in Italien mit einem Aufbruch „I. I. A.“ erscheinen lassen. Außerdem soll der Aufbruch ausnahmsweise kein Aufbruch sein, sondern erfreulicherweise nur ein Aufbruch sein. Die Aufbruchsmarken sollen für das Internationale Aderbaum, das in Rom seinen Sitz hat, Verwendung finden.

Anhänger einer mystischen Religion. Ihr Anblick ist manchmal sehr, sehr traurig. Da sind Männer mit abgetragenen, fettigen Anzügen, deren Gesichtserverfärbungen an Tiere, Schafale und Hunde erinnern. Da sind alte, ausgebrütete Frauen in groteskem Aufputz mit schmutzigen, falschen Spitzen, langen schwarzen Kleidern mit den grünen Anzeichen des Alters, mottenzerfressenen Pelzen und Hüten voller alter Federn und



Die ungarischen Marken erscheinen mit dem neuen Wasserzeichen Hügel mit dem Doppelschweif. Der Unterschied zu dem bisherigen Wasserzeichen besteht jedoch darin, daß die Hügel nicht zusammenhängen, sondern daß jeder Hügel für sich nach unten hin abschließt. Dieses neue Wasserzeichen kommt in allen vier Stellungen vor, das will sagen: aufrecht, nach links, kopfstehend und nach rechts.

Paul Seethoff.

Neue Neufundlandmarken.

Eine Erinnerung an den ersten Oceanflug.
Eine neue Serie von Neufundlandmarken wurde soeben in den Verkehr gebracht. Die Bilder von acht Marken zeigen Ansichten der Westküste, der öffentlichen Gebäude und landschaftliche Szenarien der Kolonie. Drei Marken illustrieren für Neufundland historisch bedeutungsvolle Ereignisse: die Legung des ersten transatlantischen Kabels, den Empfang der ersten drahtlosen Postkarte und den Start zum ersten Flug über den Ocean. Die übrigen fünf Marken zeigen recht unzulänglich ausgeführte Bilder des Königs und der Königin sowie das Wappen von Wales. Es wäre weiter nicht zu bedauern, wenn diese Marken bald wieder aus dem Verkehr zurückgezogen würden.

Die Philatelie auf der Internationalen Presse-Ausstellung.

Die gesamte philatelistische Presse wird in einer besonderen Schau auf der Presse-Ausstellung in Köln vertreten sein. Zu begrüßen ist es auch, daß man eine gute Uebersicht über die Briefmarkenden der Tageszeitungen und Beiblätter erhalten wird. Unter dem Titel „Die Tageszeitung im Dienste der Philatelie“ werden sämtliche deutschsprachigen Briefmarkenden zusammengestellt sein. Diese Zusammenstellung wird von der Bucherei Glaswald (Göhring) gezeigt werden.

Neue ägyptische Briefmarken. Ein neuer Satz von Marken, die anlässlich des kürzlich in Kairo abgehaltenen jüdischen Kongresses gedruckt worden waren, ist am Neujahrstage ausgegeben worden. Die Ausgabe umfaßt drei Wertgruppen. Das Markenbild zeigt einen der alten Pharos, nämlich den Pharos Amenhotep III., den Sohn des Letzteren, den berühmten Baumeister, der etwa um das Jahr 1410 v. Chr. regierte und die Stadt Luxor erbaute.

Die neuen russischen Jubiläumsmarken. Die neuen Marken, die die Vereinigten Sowjetrepubliken anlässlich ihres zehnjährigen Bestehens ausgegeben haben, gliedern sich in vier Serien mit folgenden Bildmotive: 1. Ein mit einem Gewehr bewaffneter Soldat der Roten Armee vor dem Hintergrund des Leninaufsteigens und des Moskauer Kreml; 2. Matrose des Kreuzers „Aurora“ mit einem Bild des genannten Kreuzers; 3. Kavallerist der Roten Armee mit einer Fahne; 4. Bild eines Fliegers vor dem Hintergrund eines von Kriegsfugzeugen bedeckten Himmels. Man wird nicht behaupten können, daß diese neuen Jubiläumsmarken gerade im Reich besonders friedlicher Bestrebungen liegen.

verstaubter Blumen — kurz, traurige Verzerrungen dessen, was man als gut gekleidete Leute bezeichnet. Ihr Bild ist schon, voll Dürft, und manchmal werfen sie ihren Kopf herum wie verängstigte Tiere, die ein lange gedrücktes Ereignis eintreten sehen.

Ander, nicht weniger von dem Fieber des grünen Tuchs heimgegriffen sind da; sie stehen gesellschaftlich auf höherer Stufe, haben aber daselbe gedrückte Aussehen, dieselbe Wachsamkeit, die auch die Bewegungen des Raubvogels beherrscht. Dort, an jenem fernen Tisch sitzt eine Frau, deren Züge vornehme Geburt und gute Erziehung verraten. Einst besaß sie beträchtliche Reichtümer; ihr Name ist in ihrem Vaterland allgemein bekannt und angesehen. Durch dauerndes Spiel hat sie in langen Jahren ihr Vermögen bis auf einen kleinen Rest verloren und lebt nun von einer bescheidenen Rente, die das Mitleid ihrer Verwandten gewährt. Die Kasinoverwaltung hat strenge Anweisung erhalten, sie nur eine bestimmte Anzahl von Einträgen am Tag machen zu lassen.

Täglich kann man in den Zügen zwischen Monte Carlo, Nizza und Menton diese armen Leute sehen. Ihr Gespräch beschränkt sich auf das Spiel und auf das Vermögen, das sie alle trotz ihrer langen Enttäuschungen zu erringen hoffen. Ihr bizarrer Optimismus bindet sie an das Leben.

Die Toiletten der Königin von Afghanistan.

Die Königin kauft ein...
Die Königin von Afghanistan benutzt jetzt die Zeit ihres unregelmäßigen Aufenthaltes in Berlin dazu, in deutschen Geschäften einzukaufen. Die deutsche Mode hat ihr ausgereizt gefallen, und sie hat darum beschloffen, den größten Teil ihres „Trouffaus“ in Berlin zu bestellen. Sie hat für deutsche Arbeit dieselbe Vorliebe wie ihr Gatte, der bekanntlich seine neue Hauptstadt von Deutschen aufbauen läßt. In den Berliner Modellsalon herrscht augenblicklich aus diesem Grunde große Aufregung, da die Königin eine gut zahlende Käuferin ist, die zugleich über viel Geschmack verfügt und auch die neuesten Forderungen des Modegewerbes mit viel Verständnis zu würdigen weiß. Man irrt sich, wenn man glaubt, daß diese orientalische Fürstin noch in Vorstellungen befangen ist, wie sie aus Schilderungen des Morgenlandes und aus den Märchen von 1001 Nacht bekannt sind. Ihr Kopf ist von modernen Ideen und von noch viel moderneren Modeanschauungen erfüllt. Sie prüft jedes Kleid, jeden Mantel und jeden Pelz mehrere Male, bevor sie sich zum Kauf entschließt. Revolutionierend wird sie in Afghanistan sicherlich mit der Einführung von... Pyramas wirken. Sie hat eine große Menge dieser neuartigen Kleidungsstücke erstanden, da sie sie für praktische Schlaggewänder hält. Man kann erraten, daß die Königin mehrere Dutzend dieser Demobazüge gekauft hat, die alle aus besser Seide sind, aber keinerlei anderen Schmuck aufweisen. Von anderen europäischen Toiletten seien mehrere mit Spitzen reich geschmückte Tüllkleider zu erwähnen, sechs große Gesellschaftskleider, mehrere Automobilmäntel und zwei Sportkleider. Offenbar ist der Frauenport in Afghanistan noch nicht so weit fortgeschritten, daß die Königin die Notwendigkeit einseht, auch in dieser Beziehung Vorzüge zu treffen. Der ganze Staat soll in erster Reihe dazu dienen, in den europäischen Hauptstädten verwendet zu werden, die das königliche Paar noch zu besuchen gedenkt. In zweiter Reihe aber will die Königin auch sie in ihrer Hauptstadt selbst benutzen, wo die europäische Mode bei den Frauen des hohen Adels bereits seit mehreren Jahren Eingang gefunden hat. Besonders prunkvoll ist die Wäscheausstattung, die die Königin in Berlin gekauft hat. Auch mit anderen Toiletteartikeln, wie Schuhen, Strümpfen, Spitzen, hat sie sich reichlich „eingedeckt“, und das ist ihr bei dem ungeheuren Vermögen, über das sie verfügt, wohl nicht besonders schwer geworden.

Die poln



Ob das Parlam

Neues a

Festnah
Nach einem bei burg eingelaufenen Konjuls in Polen hat oblenburgische Mörbommen. Frau Schatzes gemeinschaftlich beitslofen ihre Sedums Leben gebübergossen und schliefte. Die Leiche entbedt.

Wetter

Der englische Ende der vorigen daß sein Sohn in Westküste einen schw Nachrich wurde du und der Künstler aus ländlichen Kranken sein Sohn Aufnahm hder machte dem K lung telephonische hatte. Der Vater e zunächst telephonisch daß sein Sohn von e worden war und h fieg sofort ein Aut hindurch in rasende lebend anzutreffen. kurz nach 9 Uhr frü

Jährlich 50

Hauptgeschäftsstelle dung und Volksaufk herrschaft) schreibt marte auch in unse dung, die anseiner gedest: Auf eine Reichsgesundheitsam „Reichsartell für rung“ mit, daß die des Heilpersonals approbierte, mit Bef mäßig beschäftigte diesen Fällen durch Schädigungen getreten sei, ist am

Seidebrand

Sonntag nachmitta Schießplatz ein H Schnelligkeit: tämpfung mehrere werden mußten. schönen Frühlingssw

Neu

1

Damen

Parliser: u Orig

==

Gut erh., weiß em
*** Herd ***
 billig zu verkaufen